

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Horen“

Erscheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Halbes monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk., durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Kolonietafel in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Neufamelle 1.50 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Druckpreis: Einzelrate und Abonnement: Nr. 100, Redaktion Nr. 123, Verlag Nr. 313.

Nummer 458

Donnerstag, den 9. September 1915

69. Jahrgang

Neuer Zeppelinangriff auf London

Zar und Großfürst. — Der Athener Depeschenschacher. — Verschwinden päpstlicher Briefe in Italien. — Die Neutralität der Schweiz in Gefahr. — Die Eroberung von Friedrichstadt.

Die Schweiz.

Zu denjenigen Staaten, welche die Neutralität mit größter Gewissenhaftigkeit durchführen, gehört die Schweiz, die ihren Verpflichtungen in fast vollendeter Weise nachkommt, obwohl ihr die durch den Weltkrieg bedingte Mobilisierung des Heeres zum Schutze der Grenzen gewaltige Opfer auferlegt und auch schwere wirtschaftliche Schädigungen nicht ausbleiben konnten. Dabei ist es nicht ohne Interesse, daß die verschiedenartigen Zusammenkünfte der Bevölkerung, Deutsche, Franzosen und Italiener, die in ihren Aufgaben in keiner Weise scheitern, sich die Bewohner leidlich als Schweizer Bürger fühlen. Gleichwohl hat man es auf Seiten der Entente fertig gebracht, gelegentlich die Neutralität der Schweiz außer acht zu lassen, wie beispielsweise entzogene internationalen Bestimmungen mehrfach französische und englische Krieger bei ihren Angriffen auf deutsche Ortschaften sich nicht scheuten haben, schweizerische Gebietstrecken zu berühren. Unvergessen ist auch das eigenartige Gebaren des englischen Gesandten und seines Generalkonsuls, die in der Nähe der deutschen Grenze „Spazierfahrten“ unternahmen und dabei zweifellos Erkundigungen machten, die später den feindlichen Flugzeugexpeditionen zugute kamen. Nun aber spielen sich jetzt im Inneren des Bundeslandes Vorgänge ab, die den Eindruck erwecken, als ob man dort gegen die Schweiz etwas im Schilde führe. Seit zwei Wochen finden bedeutende Verschiebungen italienischer Truppen nach der schweizerischen Grenze statt, die an und für sich wohl weniger aggressiven als demonstrativen Charakter haben, aber bestimmt erscheinen, auf die Nordwestgrenze der Schweiz zu wirken, vor der ebenfalls sehr starke Truppenverschiebungen stattgefunden haben. Für diese Nordwestgrenze sollen alle Möglichkeiten der Operationen offengehalten werden und der Schweizer Verteidiger soll im Falle einer Grenzverletzung in seinen Truppenverschiebungen beschränkt bleiben. Das heißt mit anderen Worten, man rechnet mit der eventuellen Abwehr der Verbündeten, bei künftigen Operationen durch Schweizer Gebiet zu marschieren. Der französische Generalstabschef, bei der zweifellos ein Zusammenwirken in einer bestimmten Richtung verabredet worden ist, auffälliger Weise kommen jetzt auch englische Geheimdienste, die behaupten, Deutschland gehe mit der Absicht um, einen Anmarsch gegen Frankreich durch die Schweiz hindurch zu machen, wobei deren Truppen durch die deutsche Übermacht gewonnen wären, sich anzusehen und der deutschen Armee einen breiten Korridor nach Frankreich hinein offen zu lassen. Die „Times“, die dieses durchsichtige Manöver aufführt, verheißt sich sogar an der Verdächtigung, daß in der Schweiz eine große einflussreiche Partei bestehe, die einem solchen Vorhaben günstig gestimmt sei und die Bevölkerung entsprechend zu beeinflussen versuche. Wie heißt doch ein altes Sprichwort: „Was ich denk und tu, kann ich anderen an!“ Vielleicht will man auf Seiten des Bundesverbandes seine etwaige Absicht damit begründen, daß man Deutschland zuvor kommen wollte, das einen Durchmarsch beabsichtigt, ähnlich wie es bei Kriegsbeginn mit Belgien verfahren ist. Nun, damals lag die Sache doch anders, denn die französische Absicht bestand in Wirklichkeit, und die einseitigen Maßnahmen waren von den Franzosen durch Truppentransporte nach belgischen Grenzhäfen getroffen worden, wovon wir positive Kunde hatten. Hier aber handelt es sich um völlig leere Anschuldigungen, die mit den Haaren herbeigezogen worden sind, um bei Zeiten das Terrain zu ebnen: um Machenschaften, die unserer Gegner würdig sind, nebenbei noch bestimmt, in der Schweiz das lebhafteste Mißtrauen gegen Deutschland hervorzurufen und die dort zweifellos vorhandene gerechte Wertschätzung der eigenen Kriegslage zu Gunsten der Entente zu beeinflussen. An der Schweiz hat man erfreulicherweise helle Augen, und sollten unsere Gegner vielleicht versuchen, ihre dunklen Pläne durchzuführen, so dürfte diese sicherlich an dem festen Walle des schweizerischen Grenzschutzes scheitern.

Neues Truppenangebot der Schweiz.

Büch, 9. Sept. (Sta. Tel. Str. Bn.)

Der Berner Berichterstatter der „Zürcher Post“ meldet seinem Blatt zu der Frage des Aufgebots neuer

schweizerischer Truppen: Die für gestern angesetzt gewesene Sitzung des Bundesrats, in der über die Aufbietung neuer und die Entlassung im Dienst stehender Truppen Beschlüsse gefaßt werden sollte, ist wieder abgesetzt worden. Die Frage wird in einer neuen Sitzung verhandelt werden, und der Bundesrat wird sich dabei in erster Linie von der militärischen Notwendigkeit leiten lassen.

Wie Friedrichstadt genommen wurde.

(Von unserem nach dem Osten entsandten Kriegsberichterstatter.)

Aus dem Hauptquartier im Osten, 3. Sept. (okn.)

Am 3. Sept. früh morgens 6 Uhr eröffnete unsere gesamte Artillerie, von den leichtesten Feldgeschützen bis zu den schweren Mörsern, das Feuer auf die außerordentlich starken Festbefestigungen von Friedrichstadt.

Unterhalb Meter stark sind die Wälle und Erdbecken in den Unterhöhlen der einzelnen Werke. Soweit ich bisher feststellen konnte, sind die eingedeckten Schützenarabes von unserer Artillerie stellenweise so zerstört worden, daß sie völlig einaneinander sind. Um 8 Uhr setzte das Artilleriefeuer aus und die Russen besetzten in Erwartung des Sturmes die Schützenarabes. Statt dessen aber begann das Artilleriefeuer von neuem, so daß die Russen nicht mehr herauskommen und in den Gräben große Verluste erlitten. Als kurz vor 10 Uhr unsere Truppen zum Sturm vorgingen, leistete der Feind in seinen Gräben und Unterhöhlen keinen Widerstand mehr.

Über 300 Gefangene, darunter 37 Offiziere, und fünf Maschinengewehre fielen in unsere Hände, zumal die Brücken über die Düna so unter Feuer gehalten wurden, daß ein Entweichen an das gegenüberliegende Ufer so gut wie ausgeschlossen war. Eine unserer schweren Mörsergranaten traf jenseits einen abfahrenden Eisenbahnzug und brachte ihn zum Stehen.

Gegen Abend zogen die Russen nach das schöne, einem Herrn Siwers gehörende Schloss Römerhof ganz unruhig in Brand, nachdem es von unserer Artilleriegeschossen so lange verheert geblieben war.

Dank der vorzüglichen Vorbereitung des Unternehmens sind unsere Verluste erheblich geringer, als man in Anbetracht der starken Stellungen erwarten mochte.

Rudolf v. Kossakowski, Kriegsbereichshalter.

Nochmals die „Seeschlacht“ von Riga.

Stockholm, 9. Sept. (T.-U.-Tel.)

Trotzdem die amtliche deutsche Darstellung über die Vorgänge im Meerbusen von Riga bereits seit langem völlige Klarheit über die dort stattgehabten Kämpfe geschaffen hat, fanden sich immer noch gewisse Blätter des feindlichen Auslandes, die von „ungeheuren Verlusten“ der deutschen Marine fabelten. In Anbetracht des falschen Bildes, das diese Gerüchte notwendigerweise beim russischen Volke hervorzurufen mußten, hat sich jetzt das russische Oberkommando selbst zu einem Dementi entschlossen. Der Kommandant der Stadt Riga teilt mit, daß die in der Nähe von Pernau gesunkenen feindlichen Schiffe kleine alte Dampfer gewesen sind, die von den Deutschen selbst versenkt wurden, in der offenkundigen Absicht, die Ausmündung zu sperren.

Räumung von Dünaburg.

Petersburg, 9. Sept. (T.-U.-Tel. indirekt.)

Die großen Werkstätten der Riga-Drel-Eisenbahn in Dünaburg, die in der jüngsten Zeit für den russischen Munitionsbedarf arbeiteten, sind nunmehr von Dünaburg nach Drel übergeführt worden. In Dünaburg verließ nunmehr auch der Rest der Zivilbevölkerung die Stadt.

Unruhe in Kronstadt.

Stockholm, 9. Sept. (P.-Tel. Zens. Bn.)

Anläßlich der letzten Unruhen in Kronstadt hat der Kronstädter Festungskommandant dem „Stockholms Dagbladet“ zufolge Bestimmungen erlassen, daß Personen, die alarmierende Gerüchte verbreiten, Arena bestraft werden würden. Weder der Stadt noch der Festung drohe irgend Gefahr. Er fordert die Bevölkerung auf, ihre friedliche Arbeit in Ruhe fortzusetzen.

Der Zar Oberkommandierender.

Der Zar an der Spitze der Armee — die bisherige Spitze der Armee, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch Unterking des Kaukasus und Oberbefehlshaber gegen die Türken. Eine bedeutende Wandlung in Russland, und auch wohl eine bedeutsame. Allerdings nicht in dem Sinne bedeutsam, wie die Verbündeten Russlands die Veränderung aufnehmen.

Die italienische Presse legt große Freude an den Tag, daß der Zar das Oberkommando über die russischen Heere übernommen hat. Damit verpflichtet sich der Zar, so erklärt die „Corriere della Sera“, festerlich vor dem russischen Volk und vor den Verbündeten, vor den „Erzherzögen“, vor der Welt und vor der Geschichte, daß Russland erst dann die Waffen niederlegen wird, wenn es den vollen Sieg errungen hat.

Zur Belebung der etwas skeptisch gewordenen öffentlichen Meinung meint der „Corriere della Sera“, daß das russische Heer bereits in voller Umwandlung begriffen und der kritische Augenblick vorüber sei. Das russische Heer werde dem Phönix gleich aus der Asche der Niederlagen hervorgehen. Freilich bedürfe es hierzu Zeit und langwieriger mühsamer Arbeit.

Nicht in diesem Sinne, so meinen wir, ist die Angelegenheit bedeutsam, sondern lediglich nach der Richtung, daß die russischen Regierenden offenbar zum letzten Mittel greifen, um den Zerfall des russischen Heeres und die Widerstände der Zivilbevölkerung hintanzubringen, indem sie einen leuchtenden Mittelpunkt bilden, um den sich ganz Russland sammeln soll. Der Zar ist das höchste und bestmögliche nach russischer Auffassung, Königtum und Hoherpriester zugleich; wenn die Drobatsche ihn in den Vordergrund schoben, so beweist das, daß sie mit ihrem Vatein zu Ende sind. Wenn dies nicht hilft, hilft gar nichts mehr.

Wer könnte sich den Zaren mit den verschwommenen Weltfriedensideen als Soldaten, als Führer, als Feldherrn vorstellen? Wer glaubt, daß er das, was der Großfürst Nikolai nicht vermochte, vollbringen werde? Gewiß erst selbst am wenigsten. Auch seine Freunde im Bundesverband nicht. Den französischen Hochkritikern fehlt es bei der Besprechung des russischen Personenwechsels denn auch an Tatsachen, um sich und den Zaren bei der Übernahme des Oberbefehls zu ermutigen; sie zählen daher eine Reihe großer Fehler auf, welche die deutschen Heerführer begehen müßten, wenn sie lebenswichtig wären, der neuen Ära Russlands Erfolge zu verschaffen. Von Clemenceau kommt das rasch verbreitete Wort: „Nichts ist geändert, es gibt nur einen neuen Oberbefehlshaber mehr bei unseren Freunden!“ — Der „Matin“ spricht, ohne dem inneren Zerwürfnis Russlands Beachtung zu widmen, von dem Beginn einer Art heiligen Krieges. Na, wir werden ihn leichter ertragen, als der Bundesverband den heiligen Krieg der mohammedanischen Welt. Und auch der Großfürst wird im Kaukasus sich den Kopf einrennen an der lebenden Mauer von Streitern, die unter der grünen Fahne des Propheten stehen.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter wird uns dazu geschrieben:

„Der herrschende Führer“ Nikolaus II.

Das Telegramm des Zaren an den Präsidenten Poincaré mit der Ankündigung, daß Nikolaus II. sich „an die Spitze seiner tapferen Armee“ stelle, den Oberbefehl also faktisch in die Hand nehme, verdient, zumal nach dem Erscheinen des Zaren und den Kommentaren der Entente-Presse, nähere Beleuchtung. Nach unserer Nachrichten kennt man im Pariser Elisee die Residenz, zu dem das große Hauptquartier, wo der Zar täglich den Vortrag des Generals Alexejew — des unmittelbaren Vorgesetzten der Generale Ruzski, Gwertsch und Iwanow — der Führer der Nord-, West- und Südruppe der Armee entgegenzunehmen wird. Alexejew ist Chef des Stabes, damit aber nicht dauernd und grundsätzlich unmittelbarer Vorgesetzter der Armeegruppenführer, da er nicht Höchstkommandierender ist, wozu ihn, nach Staatsgrundgesetzen von 1906, ein besonderer Befehl des Zaren erst ernennen müßte. Wohl aber ist er Vertreter des Höchstkommandierenden. Der Höchstkommandierende ist, wenn der Zar nicht selbst die oberste Führung übernimmt, Vertreter des Zaren nicht nur im Oberbefehl über die Armeen und selbständigen Truppenteile, sondern auch in der Leitung der gesamten Militär-

und Zivilverwaltung in den vom Kriege betroffenen Gebieten, kann Auszeichnungen verleihen, Beförderungen von Offizieren bis zum Hauptmann einschließlich vornehmen, Regimentskommandeure ernennen und einen Befehlshaber ernennen. Für die Einleitung von Friedensverhandlungen bedarf es aber der Genehmigung des „herrschenden Führers“, des Zaren. In der Kriegsführung ist er innerhalb der Allerhöchsten Befehle selbständig. Er leitet die Operationen durch Direktiven; es sind ihm zur persönlichen Unterstützung vier Generale, sechs Adjutanten und ein diplomatischer Vertreter zugewiesen. Der Stab des Höchstkommandierenden bildet das „Große Hauptquartier“, an dessen Spitze ein „Chef des Stabes“ steht, der persönlich über einen General, 2 Stabsoffiziere und 2 Adjutanten verfügt und der ständige Vertreter des Höchstkommandierenden ist. Die Dienstgeschäfte werden im Großen Hauptquartier in drei Abteilungen erledigt: 1. Verwaltung des Generalquartiermeisters (Operationen und Nachrichtenwesen), 2. Verwaltung des Generals vom Dienst (Versorgung, Truppenstärke, Personalien), 3. Eisenbahnabteilung. — Begibt sich, so sagen die Staatsgrundgesetze von 1906, der Zar selbst auf den Kriegsschauplatz, um dort zu bleiben, so tritt der Höchstkommandierende — das war bis jetzt der Großfürst — zu ihm in das Verhältnis eines „Chefs des Stabes Seiner Majestät“. Soll er den Oberbefehl behalten, so muß dies vom Zaren besonders befohlen werden. Da das nicht geschehen, war der Großfürst sofort seiner Oberbefehlshaberstelle entsetzt und auch als „Chef des Stabes Seiner Majestät“ erledigt, da General Alexejew dazu ernannt worden. Der Zar hat also (aus inner- und außenpolitischen, wie militärisch-psychologischen Gründen wohl) faktisch den Oberbefehl übernommen, so unwahrscheinlich dies klingen mag, der militärischen Qualitäten Nikolais II. und des bei ihm vorhandenen Quantums an Mut und Verantwortung wegen, sowie der Gefahr halber, welche fortgesetzte Niederlagen, deren Verantwortung „dem herrschenden Führer“ zuzuflehen, der sie wenigstens mit seinem Namen decken müßte, für die Dynastie haben könnte. Hatte der Großfürst militärisch abgewirtschaftet, nachdem sich auch die laut vorher verfügte Entscheidungslösung an der Buglinie als eitel Dummheit erwiesen, so blieb die für ihn völlig überraschende erfolgreiche Offensive der Verbündeten an der Isona Lupa und am Dniepr völlig dem Zaren den Boden aus, da hier die renommierten eroberten Boden verloren gingen. Die lange der „herrschende Führer“ Nikolai den wenigstens dem Namen nach faktischen Oberbefehl behalten wird, bleibt abzuwarten; bei Notwendigkeit der Fortsetzung „gezwungenen Rückzugs“ lange Zeit sicher nicht.

Erlaß des Zaren an den Großfürsten.

Der Zar hat dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch folgenden Erlaß zukommen lassen:

„Zu Anfang des Krieges verhinderten mich Gründe höherer Art, dem Wunsche meines Herzens zu folgen und mich selbst an die Spitze des Heeres zu stellen. Darum geschah es, daß ich Ihnen das Oberkommando über alle Streitkräfte an Lande und zur See übertrug. Die Augen von ganz Rußland waren auf Sie gerichtet. Eure Hohenheit hat im Laufe des Krieges den Beweis einer unerschütterlichen Tapferkeit gegeben, die ein tiefes Vertrauen hervorrief und die alle Russen mit ihren frommen Wünschen Ihnen durch alle unvermeidlichen Wechselfälle des Krieges folgen ließ. Die Aufgabe, die Gott mir anvertraut hat, legt mir heute, wo der Feind in das Reich eingedrungen ist, die Pflicht auf, selbst den Oberbefehl zu übernehmen, um mit meinen Truppen die Entbehrungen des Krieges zu teilen und mit ihnen den russischen Boden gegen die Anschläge des Feindes zu beschützen. Die Wege der Vorsehung sind unergründlich, aber meine Pflicht und mein Wunsch bestärken mich in dieser Auserwählung, die aus Staatsgründen notwendig ist. Der Einfall des Feindes aus dem Westen macht eine weitere Fortschritt und fordert vor allem eine möglichst kräftige Konzentration aller militärischen und zivilen Autorität sowie ein enges Zusammenrücken des Oberbefehls mit der Autorität aller Verwaltungselemente. Dies kann unsere Aufmerksamkeit von der Südfrente ablenken. Deshalb sehe ich die Notwendigkeit ein, von Ihrer Hilfe an der Südfrente Gebrauch zu machen, und ich ernenne Sie zum Unterbefehlshaber des Kaukasus und Oberbefehlshaber des Kaukasusheeres. Ich bezeuge Ihrer Hohenheit meinen tiefsten Dank und den Dank des Vaterlandes für die Aufregungen, die Sie in diesem Kriege auf sich genommen haben.“

Armeebefehl des Zaren.

Ein vom Zaren unterzeichneter Armeebefehl vom 15. v. M. ist gestern an der Front bekannt gemacht worden. Er bezieht sich darauf, daß der Zar den Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Wasser und zu Lande, die an dem Kriege teilnehmen, selbst übernimmt und lautet der „Rf. St.“ zufolge:

„Mit dem festen Vertrauen auf Gottes Hilfe und mit dem unerschütterlichen Glauben an den endgültigen Sieg werden wir unsere heilige Pflicht zur Verteidigung des Vaterlandes bis zum letzten Atemzug erfüllen. Wir werden keine Schande über Rußland bringen. Gegeben im Hauptquartier, a. a. Nikolai.“

Der Großfürst an das russische Heer.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat folgenden Tadelbefehl an die Truppen gerichtet:

„Tapferes Heer und Mütter! Heute hat unser erhabener oberster Chef, Seine Majestät der Kaiser sich selbst an die Spitze der Armee gestellt. Ich ehre Euch wegen des Selbstenmutes, den Ihr länger als ein Jahr gezeigt habt, und bezeuge Euch meinen herzlichsten und warmsten Dank. Ich glaube fest, daß nun, wo der Zar selbst, dem Ihr Euren Eid geschworen habt, Euch führt, Ihr neue, niemals zuvor erlebte Waffentaten verrichten werdet. Ich glaube, daß Gott von heute an Euch seine allmächtige ausschließliche Hilfe versenden und Euch zum Siege führen wird. a. a. Nikolai, Generaladjutant.“

Eine russische Stimme.

Petersburg, 9. Sept. (Gla. Tel. Ctr. Bln.)

Reuter meldet aus Petersburg: Die Meldung, daß der Zar den Oberbefehl der Armee übernahm, ist zu spät für eine Besprechung in den meisten Petersburger Morgenblättern erschienen. Nur „Nowoje Wremja“ schreibt: Es besteht keine Aussicht, daß die russischen Heere die Waffen niederlegen, bevor der Endsieg erreicht ist. Der Feind soll das russische Volk nicht von seinem Ziel ablenken. Das Blatt preist dann die Verdienste des Großfürsten.

Eine neutrale Stimme.

Kopenhagen, 9. Sept. (Gla. Tel. Ctr. Bln.)

„Nat. Tid.“ schreibt zu der Absehung des russischen Oberbefehlshabers: Selten hatte ein Heerführer größere Siegesaussichten als Großfürst Nikolai, als die deutschen Illager Dindenburg meldeten, daß neue russische Heerscharen die Weichsel überschritten hätten und der deutsche Führer den Rückzug antreten mußte. Tatsache ist, daß die russische Heeresleitung diese Aussichten und ihre überlegenen Streitkräfte nicht zu benutzen wußte, und daß diese durch den Karpatenfeldzug und den Geschossmangel so geschwächt wurden, daß Maden die russischen Linien am Dunaj durchbrechen, die russische Kampfschere zum Rückzug bringen und so einen Umschwung des Siegesglücks bewirken konnte, der sogar die russischen Millionenheere zum bescheidenen Rückzug zwang. Es ist verdaulich, daß der Zar nach dem Fall von zwölf russischen Festungen den Großfürsten als Oberbefehlshaber fallen ließ; dies ist ein harter Schlag für den Großfürsten, dessen Hatz gegen die Deutschen man aus dem Ausspruch „Ich zermalme Deutschland!“ kennt.

Eine Depesche des Zaren.

Kopenhagen, 9. Sept. (T.-U. Tel.)

Nach einem hier vorliegenden Telegramm aus Moskau hat der Zar die ihm ausgedrückten Wünsche der Moskauer Stadtverwaltung zwecks Bildung einer vom Vertrauen des Volkes getragenen Koalitionsergänzung mit folgender Depesche beantwortet:

„Ich danke der Moskauer Stadtverwaltung aufs herzlichste für den mir übermittelten einmütigen Ausdruck ihrer kaiserlichen Gefühle. Ich schätze diese Kundgebung in den augenblicklichen schweren Prüfungsstunden für unser Land besonders hoch. Ich glaube an Ihre Aufrichtigkeit und teile vollkommen den Standpunkt, daß jetzt, wo alle Kräfte auf das eine Ziel, die Befreiung des Landes, gerichtet sein müssen, die Einigkeit zwischen dem Zaren, seiner Regierung und seinem Volke ganz besonders notwendig ist.“

Es ist offensichtlich, daß hinter der scheinbar heraldischen Form dieser Kundgebung des Zaren eine kühle Ablehnung der Moskauer Reformvorschlüsse verborgen ist. Man scheint dies auch in Moskau selbst zu fühlen, denn die führenden Moskauer Blätter beantragen sich mit dem Abdruck des Kaiser-Telegramms und enthalten sich heftigen Kommentars.

Revolutionäre Strömungen in Rußland.

Wien, 9. Sept. (B.-Tel. Ctr. Bln.)

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Rußland: Eine vertrauenswürdigste Persönlichkeit, die aus Rußland über Rom hier eingetroffen ist, erklärte, daß die revolutionäre Bewegung in Rußland im Wachsen begriffen sei. Namentlich die Ukrainer entwickelten eine große Tätigkeit. Nach Jekaterinow sprangen sie die große Eisenbahnbrücke über den Dniepr in die Luft. Die Bewegung sei nicht mehr einzudämmen und werde bald mit ihrer ganzen Kraft ausbrechen.

Die Deutschfreundlichkeit der Balten.

Petersburg, 9. Sept. (T.-U. Tel.)

Um die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von der immer unbeschäftigter werdenden Rückwärtsentwicklung der russischen Heere abzuwenden, beschäufte sich die ganze Presse mit der Haltung der Bevölkerung in den baltischen Provinzen und kritisiert, daß dieselbe ihre Deutschfreundlichkeit nicht verberge, sondern die Deutschen mit offenen Armen empfangen.

Abkommen Rumäniens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Osaka, 9. Sept. (B.-Tel. Ctr. Bln.)

Der Pariser „Temps“ meldet, daß die zwischen der österreichisch-ungarischen und der rumänischen Regierung schwebenden Verhandlungen über die Ausfuhr Rumäniens beendet worden sind. Deutschland und Oesterreich-Ungarn liefern Waggons, um Rumänien die Ausfuhr zu ermöglichen, und Rumänien wird dafür den Durchgangsverkehr aller Erzeugnisse nach Bulgarien gestatten, abgesehen von Artikeln, die für den Krieg und zur Herstellung von Munition dienen können.

Sechszehnpromille französische 10 Milliarden-Kriegsanleihe.

Osaka, 9. Sept. (Gla. Tel. Ctr. Bln.)

Im französischen Finanzministerium beginnen heute neue Beratungen der Vertreter der Großbanken über die 10 Milliarden-Kriegsanleihe, die zu 6 Prozent auszugeben werden soll. Die Emissionszeit ist für Oktober geplant.

Englische Schikanen gegenüber den Neutralen.

Kopenhagen, 9. Sept. (B.-Tel. Ctr. Bln.)

Die englische Regierung ließ der norwegischen Konservenindustrie mitteilen, daß sie künftig die Ausfuhrbewilligung von Blech nach Norwegen davon abhängig mache, daß die norwegischen Firmen sich verpflichten, weder direkt noch indirekt Konserven an andere Länder Europas zu verkaufen, als die mit England verbündeten, sowie an Spanien, Portugal, Dänemark; letzterem Lande nur an den holländischen Ueberseetrakt. Auch an Schweden, Dänemark und die Schweiz sowie an die neutralen Balkanstaaten darf Norwegen keine Konserven mehr verkaufen. Dreißig norwegische Konservenfirmen unterzeichneten bereits unter dem Druck der Verhältnisse die englischen Forderungen. Der englische Konsul in Stavanger erklärte, wenn die direkte und indirekte Ausfuhr von Blech nach Deutschland fortgesetzt werde, müsse England alles daran setzen, um diese gänzlich zu unterbinden.

War die „Hesperian“ bewaffnet?

London, 9. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuters Bureau. Die „Daily News“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement erhielt von dem amerikanischen Vizekonsul in London, Page, einen vorläufigen Bericht über die Versenkung des „Hesperian“, wie sie sich auf Grund der von amerikanischer Seite angestellten Untersuchung darstelle. Der Bericht widerspreche der Erklärung des deutschen Vizekonsuls in Washington, daß der „Hesperian“ ein Kriegsschiff oder doch ein bewaffneter Transportdampfer war. Es besteht kein Grund anzunehmen, daß diese Behauptung richtig sei. Der „Hesperian“ soll unbewaffnet und außerstande gewesen sein, ein U-Boot anzugreifen.

Der Unterseebootskrieg.

Reuter meldet aus London: Das Dampfschiff „Douro“ ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der Fischdampfer „Berano“ landete in Ymuiden 18 englische Fischer, nämlich die Besatzungen der Schiffe „Emanuel“ (189 Tonnen), „Emblem“ (97 Tonnen), „Victorious“ (1078 Tonnen) und „Confiance“ (900 Tonnen). Alle Schiffe, die aus Lowestoft sind, wurden am Montag nachmittag 44 Meilen Ostwärts Lowestoft von zwei deutschen Unterseebooten versenkt.

Luftangriff auf London.

Berlin, 9. Sept. (Nichtamt.)

Unsere Marineflieger haben in der Nacht vom 8. zum 9. September den Westteil der City von London, ferner große Fabrikanlagen bei Norwich sowie die Hafenanlagen und Eisenwerke von Middlesbrough mit gutem Erfolge angegriffen. Starke Explosionen und zahlreiche Brände wurden beobachtet. Die Luftschiffe wurden von den feindlichen Batterien heftig beschossen; sie sind sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine: a. a. Behndke.

Die englische amtliche Meldung weiß ebenso wenig wie die bereits mitgeteilte Reutermeldung des Pressebureaus von einem Angriff auf die innere Stadt London. Während das Pressebureau von den blicklichen Grafen Englands sprach, nennt die amtliche Meldung sogar nur die Ostküste Englands als das Ziel des deutschen Zeppelinangriffs. Ueber diesen amtlichen Bericht wird uns folgendes gebräutet:

Von der holländischen Grenze, 9. Sept. (T.-U. Tel.) Aus London wird amtlich gemeldet: Drei Zeppeline warfen gestern Nacht Bomben auf die Ostküste. Die Abwehrschiffe richteten sofort ihr Feuer auf die Flugzeuge. Englische Flieger versuchten, die Zeppeline anzugreifen, konnten jedoch nichts ausrichten. 15 Häuser wurden zerstört, mehrere Feuerbrünste brachen aus. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet worden. Soweit bis jetzt bekannt ist, wurden 2 Männer, 3 Frauen und 5 Kinder getötet, 4 Männer, 11 Frauen und 5 Kinder schwer verletzt, 9 Männer, 5 Frauen und 9 Kinder leicht verletzt. 1 Mann und 2 Frauen werden vermißt; sie liegen wahrscheinlich unter den Trümmern begraben. Unter den Verletzten befinden sich bis auf einen Soldaten, der schwer verletzt worden ist, nur Bürger.

Päpstliche Briefe in Italien verschwunden.

Röln, 9. Sept. (Tel. Ctr. Bln.)

In der „Rölnischen Volkszeitung“ war kürzlich festgestellt worden, daß ein Brief der römischen Kurie, der die Ernennungsurkunde für den Erzbischof von Posen, Dabbor, enthielt, an den Runtius in München adressiert und in Rom auf der Post ausgegeben worden war, bei dem Runtius nicht angekommen ist. Nunmehr stellt es sich heraus, daß auch in der Angelegenheit der fürbischischen Diözese Breslau Berichte an den Runtius in München in Rom zur Post gegeben, aber beim Runtius in München nicht angekommen sind. Es wäre erwünscht, daß die italienische Regierung, wenn sie ihre Nachforschungen über den ersten Fall ausdehnt.

Die Telegramm-Spionage in Athen.

Der „Corriere della Sera“ meldet: Die beiden Telegraphenbeamten, die seit Monaten wichtige Depeschen aus der Korrespondenz der Gesandtschaften sowie telegraphische Berichte des englischen Admirals Kerr aus Mudros kopierten, haben die Berichte an zwei Journalisten verkauft, deren einer, namens Marton, als Herausgeber einer antideutschen Korrespondenz gleichzeitig notorisch auch in Diensten der Entente steht. Die Telegraphisten sind verhaftet. Ein Telegraphist hat bereits ein Geständnis abgelegt. Die Entdeckung der Unterschlagungen ist auf die Anzeige der Frau eines Telegraphisten zurückzuführen, die aus Eifersucht gehandelt haben soll.

Athen, 9. Sept. (B.-Tel. Ctr. Bln.)

Die Entdeckung der französisch-russischen Telegramm-Spionage wird hier als eine große politische Affäre bezeichnet. Es werden folgende Einzelheiten bekannt: Bei dem deutschen Gesandten Grafen Mirbach erschienen gestern ein Telegraphenbeamter. Dieser machte die Mitteilung, daß Telegramme des Königs sowie Depeschen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft seit Monaten von zwei anderen Telegraphenbeamten durch Vermittlung des Journalisten Pappas unterschlagen worden seien. Der Generalstabchef verständigte sofort den König. Der deutsche Gesandte protestierte bei der Regierung und verlangte sofort strengste Untersuchung. Die beiden Beamten und Pappas wurden noch am Abend verhaftet. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Telegramm-Spionage in weit größerem Umfang betrieben worden ist, als es ursprünglich schien. Außer dem Journalisten Pappas ist auch ein anderer französischer Journalist namens Marion verhaftet worden, weil er ebenso wie Pappas den Verkehr zwischen den interessierten Personen und den schuldigen Telegraphenbeamten vermittelt hat. Es sind nicht nur offene, sondern vor allen Dingen kiffrierte und nicht nur Telegramme der deutschen Gesandtschaft und Telegramme des Königs, sondern auch Depeschen der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft im Original gekloppt worden, um nach Petersburg geleitet zu werden. Man scheint sogar gegen das verbündete England spioniert zu haben. Man hat auch bei einem der verhafteten Beamten außer Abschriften von Telegrammen der englischen Gesandtschaft verschiedene Telegramme gefunden, die der Kö-



Ehren-Tafel

Hauptmann Krndt im Bad. Inf.-Regt. Nr. 111, bereits im Besitze des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse, wurde neuerdings durch den Orden vom Jahrling Löwen mit Eichenlaub und Schwertern 3. Klasse ausgezeichnet.

Unteroffizier Ferdinand Barth aus Elz, der gegenwärtig bei einer Maschinengewehr-Kompanie in Russland steht, erhielt das Eiserne Kreuz und wurde zum Vizefeldwebel befördert. Ferner erhielt aus Elz der Unteroffizier Georg Berner im Inf.-Regt. 87 das Eiserne Kreuz.

Kanonier Adam Metternich aus Steinfelsen (Wehrwald), beim Feldart.-Regt. 64, erhielt als Kanonier aus seinem Heimatorte das Eiserne Kreuz.

Tauschmensehrer Karl Wenz und Willi Wette, beide aus Cambern, wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz Hof. Vergensbach aus Baldunheim bei Diez. Dem Monteur Jakob Rold aus Großen-Geran, der für sein mutiges Verhalten während des Großen Artillerieaufmarsches auf dem östlichen Kriegsschauplatz erhalten hat, ist nunmehr auch vom König von Bayern eine Auszeichnung verliehen worden, und zwar das Verdienstkreuz 2. Klasse für Kriegsverdienste mit Schwertern.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde der Pionier-Offizier Fr. Bohrmann aus Sulzbach ausgezeichnet, der zurzeit in Russland steht.

nig an Verwandte ins Ausland gerichtet hat. Bei Pappas sind verschiedene Abschriften beschlagnahmt worden, die auf eine Verbindung dieses Journalisten mit anarchistischen Kreisen hindeuten.

Welchen Umfang diese Spionage, die bis zum Monat April zurückreicht, angenommen hatte, geht aus der vom „D. Z.“ mitgeteilten Tatsache hervor, daß nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung im Monat Mai 90 Telegramme der deutschen Gesandtschaft, fünf der englischen, neun der griechischen Regierung, fünf der russischen Gesandtschaft, zwei der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft und zwei des Prinzen Georg, im Juni insgesamt 226, darunter 200 Telegramme der deutschen Gesandtschaft und im August 33 Telegramme gestohlen worden sind.

Lugano, 9. Sept. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der aus Griechenland ausgewiesene Athener Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet seinem Blatt noch folgende Einzelheiten über den Depeschensandal, der in Athen entbrannt worden ist. Aus der dem Telegraphenbeamten Begakis erlassenen vom Generalstabchef Dismantis auch die Frau des Telegraphenbeamten Petrasopoulos, der auf dem Telegraphenkontrollamt die Abschriften der an Gesandtschaften und Regierungen gerichteten Depeschen unterschlug und sie an den Journalisten Pappas verkauft hat. Die Petrasopoulos wurden verhaftet; sie leugnen jede Schuld, nur Petrasopoulos erklärte, daß seine Frau Schuld an seinem Verbrechen habe. Er hatte die Kopien der Telegramme Pappas überlassen, um den fortwährenden Geldforderungen seiner Frau nachzukommen.

Englischer Kriegsbetrug an den Dardanellen.

Die Munition im Krankenwagen.

Konstantinopel, 9. Sept. (Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit:

Auf der Dardanellenfront drangen im Abschnitt von Anafortia in der Nacht zum 7. Sept. unsere Aufklärungs-Kolonnen, die gegen Meschianze und Kamaß ansetzten, in die feindlichen Schützengräben ein, erbeuteten zwei Maschinengewehre mit allem Zubehör, die gegenwärtig gegen den Feind benützt werden, 15 Kisten Munition und 20 Gewehre. Unser Feuer vernichtete einen englischen Krankenwagen, der eine Munitionsladung enthielt und in die Luft flog. Bei Ari-Durun nichts von Bedeutung.

Bei Sedd-ül-Bahr beschossen feindliche Torpedoboots mit Olfen der Beobachtung eines Fesselballons während einigen Augenblicken, ohne bemerkenswerten Schaden anzurichten, unsere Stellungen am rechten und linken Flügel. Unsere Batterien in den Meerengen brachten am 7. Sept. feindliche Batterien zum Schweigen, die unsere Stellung am linken Flügel beschossen, und zerstörten feindliche bei Morteliman versammelte Truppen. Sonst nichts von Bedeutung.

Die Lage der Gegner vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 9. Sept. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Indirekte Privatmeldungen aus Mudros entwerfen ein sehr trübsames Bild über den Zustand, in dem sich der Hafen und seine Umgebung durch die Anhäufung von Verwundeten und der Wassermangel befindet. Die ganze Umgegend gleicht einer riesigen Zeltstadt, über der entsetzliche Ausdünstungen lagern. Nach den jüngsten Kämpfen mußte die „Aquilantia“ mit Tausenden von Verwundeten nach Malta abgehen, da für diese auf Mudros kein Platz mehr war, obwohl dort auch zwölf Ozeandampfer zu Hospitalsschiffen eingerichtet worden sind.

Die Furcht vor den deutschen Unterseebooten hat zehn große Kriegsschiffe in den Hafen von Mudros getrieben, der durch zwei Reihen eiserner Schutzvorrichtungen abgesperrt worden ist und von zwanzig Torpedobooten bewacht wird.

Heftige Kämpfe zwischen Engländer und Afghanen.

Konstantinopel, 9. Sept. (T.-U., Tel.)

Dem „Sabah“ zufolge fanden an der Nordgrenze Indiens heftige Zusammenstöße zwischen englischen Soldaten und Afghanen statt, wobei ungefähr 3000 Engländer getötet wurden. In der Nähe von Lahore dauerte der Kampf 20 Tage an. Die englische Regierung nahm viele Verhaftungen unter der indischen Bevölkerung vor. Allein in der Gegend von Lahore wurden 1044 Leute verhaftet.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Kaiser an Radenfen. Die Generalfeldmarschall v. Radenfen seiner in Danzig wohnenden Frau mitgeteilt hat, sandte ihm der Kaiser am 28. August aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm:

Der schnelle Fall der mächtigen Festung Brest-Litowsk, deren Aufgabe es war, den Weg zum Herzen des feindlichen Landes zu sperren, ist das Ergebnis der glänzenden Operationen, die unter Ihrer Führung vereinigten verbündeten Armeen, seit sie vor sechs Wochen von der Nordgrenze Italiens antraten, in Verbindung mit den anderen Heeresgruppen durchgeführt haben. Würdig schloßen sich Ihre und Ihrer Truppen Leistungen in diesem Teile des Feldzuges jenen an, die unsere Waffen vom Dunaec an den Saan und von dort bis zur Befreiung Bembergs bis an den Bug trugen. Weder die überlegene Zahl des Gegners, noch wegeleiser Sumpf und Unwäld haben Ihren Siegeslauf zu hemmen vermocht. Die dankbare Erinnerung an solche Taten vom Führer bis zum letzten Mann wird in unserem Volke nie erlöschen. Ich verleihe Ihnen meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler, den kommandierenden Generälen, deren Maßnahmen die schnelle Einnahme von Brest-Litowsk herbeiführten, dem General der Kavallerie v. Gallenhausen, dem General der Infanterie Artz v. Straßburg und dem Generalleutnant Hofmann den Orden Pour le mérite. Wilhelm I. R.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Sept.

Kriegswohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Wiesbaden.

An der Hand von Fragebogen hat das Soziale Museum in Frankfurt Ermittlungen über die im Regierungsbezirk Wiesbaden ausgeübte Kriegswohlfahrtspflege angestellt. Die Fragebogen gingen ein, beantwortet von den Kreisen Biedenkopf, Dillenburg, Höchst, Homburg, Langenschwalbach, Montabaur, St. Goarshausen, Uffingen, Weilburg, Wehrburg, Wiesbaden Land, Stadt Biedrich, Stadt Höchst und Stadt Wiesbaden. Die Feststellungen galten in erster Linie der Form und Gliederung der Kreis- und örtlichen Organisationen, sodann den Leistungen und Einrichtungen.

Die Mittel werden meistens durch freiwillige Sammlungen aufgebracht, wozu jedoch auch Zuschüsse der Gemeinden treten. In erster Linie gilt die Wohlfahrtspflege der Fürsorge für Familien von Kriegsteilnehmern. Im Regierungsbezirk hat sich hinsichtlich der von den Verbänden geleisteten Zuschüsse die Methode herausgebildet, daß die Zuschüsse bei Bedarf gewährt werden. Nur in den Kreisen Höchst, Homburg und Wiesbaden Land sowie in den Städten Biedrich und Wiesbaden gibt es feste Zuschüsse. Lieferungen in Naturalien bieten sodann die Kreise Diez, Höchst, St. Goarshausen, Weilburg und Wiesbaden sowie die Städte Höchst und Homburg. Was die Arbeitslosenfürsorge angeht, so hat nur die Stadt Höchst in den ersten Kriegsmontaten die von Frankfurt getroffenen Maßnahmen übernommen. Infolge der starken Beschäftigung der heimischen Industrie kann von einem gewissen Arbeitsmangel gesprochen werden. Auf dem Gebiet der Arbeitsvermittlung machten sich neue Bestrebungen wenig bemerkbar; dagegen waren die Leistungen für Arbeitsbeschaffung durch die Kriegsfürsorge recht beachtenswert. Zahlreiche Gemeinden und Vereine haben sich hierbei um die Beschaffung von Kriegslieferungen, Ausgabe von Nährarbeiten und mit der Veranstaltung von Nothandarbeiten bemüht. Die Maßnahmen zur Volksnahrung, die Ausgestaltung der Volks- und Suppenküchen und die unentgeltliche Lieferung oder Abgabe von Naturalien äußerten sich in den verschiedensten Formen.

Für die Versorgung von Kindern aus Familien von Kriegsteilnehmern sind im Landkreis Wiesbaden sowie in den Städten Dillenburg, Langenschwalbach und Biedenkopf Neueinrichtungen getroffen worden. Mietzuschüsse gewährten nur die Städte Frankfurt und Wiesbaden. Versuche, gleiche Maßnahmen in den Bezirksstädten einzuführen, scheiterten. Ein Nachschuß vom Hausbesitzer wird nur verlangt in Höchst und Wiesbaden Land.

Weitverzweigt und außerordentlich vielseitig sind auch die Maßnahmen im Lazarettwesen, in der Berufsausbildung von Kriegsgeschädigten, in der Krankenversicherung, den Auskunftsstellen für Rechts- und Unterhaltungsfragen, den Bestrebungen über Volksbildung und Volksaufklärung während des Krieges und der Fürsorge für Flüchtlinge.

Im Zirkus Schumann.

Man könnte es für ein gewagtes Beginnen halten, Zirkusspiele einem Volke vorzuführen, das wie das untrügliche Zeichen einen erbitterten Kampf um Sein oder Nichtsein kämpft. Gewagt, weil der betreffende Unternehmer mit der Frage rechnen muß, ob im Volke überhaupt Sinn für solche Vorstellungen, wie er sie bieten will, vorhanden ist, gewagt auch im Hinblick auf eine Kritik, die sich zum Anwalt der Volkselektur aufwerfen und den Einwand erheben könnte: In solche schwere Zeit gehören keine solche Unterhaltungen. Aber schließlich müssen derartige Bedenken nach der einen sowohl wie nach der anderen Seite hin über den Haufen geworfen werden angesichts der bitteren Notwendigkeit, daß auch der Zirkusbesitzer und die Zirkusbesitzer leben wollen so gut wie jeder andere, und daß sie sich ihr Brot verdienen müssen auf die Art, die ihrer Leistungsfähigkeit am besten entspricht. Außerdem ist aber auch das Volk selbst souverän, um darüber zu entscheiden, ob es außer nach Brot auch Vergnügen nach Zirkusspielen hat, und — das Volk hat bereits entschieden. Der aber alles Erwarten gute Besuch der beiden Eröffnungs-Vorstellungen am gestrigen Mittwoch im Zirkus Max Schumann war Beweis genug, daß das Volk ohne Unterbrechung, ob hoch oder niedrig, sich ganz gerne einfindet zu einer Schaustellung — mag sie auch noch so weit von den Toren der Stadt sein — wenn sie Stunden einer genußreichen Abwechslung verspricht, wobei sich das Auge an Gewandtheit und Kraft, an Geschicklichkeit und Tatkraft erfreuen kann und wo die Gedanken eine Ablenkung erfahren von den Sorgen des Alltagslebens. Wie wir kürzlich erfahren, hat der Zirkus Schumann in allen Städten, wo er gastierte, volle Häuser zu verzeichnen gehabt, ein Beweis, daß auch anderwärts das Bedürfnis nach einer „guten“ Unterhaltung vorhanden ist, dann aber auch, daß der Name Schumann sich noch immer eines guten Rufes erfreut und an Suakraft noch nichts verloren hat.

Allerdings hat auch er dem Kriege einige Opfer bringen müssen in Bezug auf seine allgewohnte Reklamafähigkeit.

Namentlich mußte der Pferdebestand eingeschränkt werden, weil eine ganz stattliche Zahl dieser vierbeinigen Manegefährten als „felddienlich“ erklärt worden war und in den Krieg ziehen mußte. Aber immerhin, was noch übrig blieb, und was uns gestern Herr Ernst Schumann vorzuführen wußte, ist aller Beachtung wert und zeugt, daß der Stall auch jetzt noch über ein ganz hervorragendes schönes Material verfügt, und daß Herr Schumann mit diesem noch immer neue und vielgestaltige Reklamenummern herauszubringen versteht. So gefielen besonders die 12 Traktoren-Kampfwagen und das Soldatenpferd „Abdullah“. Als Leiter der „hohen Schule“ hatte Herr Oskar Schumann großen Erfolg. Ganz besonders seinen Reklamehengst „Hofke“ hat er zu einem Schaukind der Dressur in allen möglichen Gangarten herangezogen. Eine Hauptnummer im Programm ist das Auftreten des Menschenaffen Konrad Peter, der außer seinen sonstigen Künsten ganz besonders als Kunst-Radfahrer und Rollschuhläufer alles — man möchte fast sagen — Menschenmögliche leistet. Recht erhablich wirkten auch die verschiedenen Reiterstücke und andere Dressurnummern, die auf einen heiteren Ton geklimmt sind. Daß natürlich auch die Spahmacher ihr Möglichstes taten, um Stimmung zu machen, ist selbstverständlich. Von besonderer Spezialität der Manegeführer erhielten die Oskar-Truppe mit ihrem Eulstut, die Gebrüder Lindsen mit ihren Matrosenspielen am 15 Meter hohen Mast, Buchholz mit seiner besten dressierten Hundemeute, die drei Rossellos mit ihren Reitervorführungen und die beiden Saxons, die täuschenden Eichen, die Wunder der menschlichen Kraft, je einen Sondererfolg. Wir wollen uns nicht darauf einlassen, die einzelnen Nummern ausführlich zu besprechen, es würde auch zu weit führen. Nur das sei gesagt: Jede Nummer hat gefallen und ist des Lobes wert. Man gehe hin und überzeuge sich. J. H.

Militärfahrtscheine für Jugendwehren auf der Eisenbahn. Im Interesse der militärischen Vorbereitung für die Jugend sind auf der Eisenbahn neue Bestimmungen getroffen worden. Für die Abfertigung zu gemeinschaftlichen Übungen werden jetzt Militärfahrtscheine verwendet und gelten diese Anordnungen für die Dauer des Krieges für die Angehörigen der Jugendkompanien, sowie für die Leiter und Führer zur Teilnahme an den Übungen in dem betreffenden Gelände. Sie werden hierfür auf der preussisch-berlinischen Bahnstrecke in der dritten Wagenklasse der Personenzüge zum Militärfahrtspreis befördert.

Gegen die Wildpreyvertreibung wendet sich das kaiserliche Ministerium in einem Erlass an die Verwaltungen der größeren Städte. Zweifellos werde auch im Kleinverkauf versucht werden, die Wildpreyspreise mit den Preisen des „guten“ Geflügels und des Fleisches in Einklang zu bringen, d. h. wesentlich zu steigern. Dazu liege aber keine Veranlassung vor, denn weder seien die Jagdpreise teuer, noch seien die Auslagen der Jäger größer geworden. Die Wildhändler sollten veranlaßt werden, keine übermäßigen Preise an die Jäger zu zahlen.

Das gute Weinjahr. Im südwestlichen und mittleren Teile Rheinhessens, in der sog. rheinhessischen Pfalz, rechnet man in vielen Orten mit dem Heiserertrag von über 1½ Stck pro Morgen Winger, während in den direkt am Rhein gelegenen Weinorten durchschnittlich mit einem Stck gerechnet wird. Der Ertrag von 1½ Stck stellt mehr als einen Vollherbst dar. Daß diese Schätzung nicht übertrieben ist, zeigt ein Gang durch jene Weinberge. Die Reben sind in der Tat von oben bis unten hin mit prächtig entwickelten Trauben wie überhäuft. Seit etwa 50 Jahren war eine so reiche Ernte nicht zu verzeichnen.

Ein komisches Gespinnnt leckte gestern in der Schwalbacher Straße die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich. Ein Rößlein hatte sich vergebens bemüht, einen Wagen vom Fleck zu bringen, und, als es die Vergeblichkeit machte, daß es über seine Kraft ging, die Arbeit eingestellt. Ein Vorspann war nicht aufzutreiben, bis schließlich ein Kraftwagenlenker des verzweifeltsten Fuhrmanns sich erbarmte und seine Hilfe anbot. So kam denn bald das originale Bild zustande, daß Röß und Wagen vom Auto gezogen des Wegs entlang fuhr. Warum auch nicht? Eine Liebe ist der anderen wert. Wie oft schon war ein Autolenker froh, wenn sein freirendes Fahrzeug von einem Pferde vom Platz gefahren wurde.

Ein Hochkapler wurde heute morgen hier festgenommen in der Person des 23-jährigen Kaufmanns Heinrich Dikel von Wiesbaden. Er hatte sich unter dem Namen Dr. Meßger-Dikel und als Führer in einen Gesellschaftskreis einzuführen gewußt, die er dann durch Pumpversuche und verschiedene Betrügereien heranzuziehen wußte. Er wohnte und speiste in einem erklachten Hotel, fuhr mit Vorliebe in Droschken mit Gummirädern, kurz er verstand in jeder Weise den großen Herrn zu spielen — auf Kosten anderer. Nun hat ihn das Schicksal erreicht. Er ist wegen ähnlicher Betrügereien übrigens schon einmal verurteilt und hat in dem Gefängnis, wo er zuletzt in Stellung war, sich auch eine Unterdrückung zu schulden kommen lassen.

Schon wieder ein aprühiges Blindenkoncert. Eine Frau Wittmann aus Althadernsleben, die mit dem blinden Sänger Heinz Meyer aus Breslau Konzerte zugunsten erblindeter Soldaten veranstaltet, hat in Frankfurt Eintrittskarten verkauft und ist dann, als aus dem Konzert nichts wurde, mit der Einnahme verduftet. Man darf es angesichts dieser häufigen Vorkommnisse schließlich niemand mehr abnehmen, wenn er derartigen Unternehmungen gegenüber die Taschen zuhält und den Bittenden die Türe weist.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Zur Eröffnung der dieswintlichen Konzertveranstaltungen findet morgen Freitag abends 8 Uhr im großen Saale des Kurhauses ein Sonderkonzert unter Mitwirkung des Klaviervirtuosen und Leiters der Künstlerklasse des Stadt-Konservatoriums in Köln Herrn Fritz Rehsold von hier statt. Die Leitung des Konzerts liegt in Händen des Stadt-Musikdirektors Herrn Karl Schürich. Zum Besuch des Konzertes ist die Führung einer Zuschlagskarte (numeriert), welche mit der Abonnements-, Kur-, Tages- oder Besichtigungskarte vorzulegen ist, erforderlich.

Hassau und Nachbargebiete.

H. Oberursel, 9. Sept. Hindenburgstraße. Die Stadtverwaltung kaufte die Edithstraße in Hindenburgstraße um.

u. Dahn, 9. Sept. Amts m. d. Bürgermeister Jung, Veteran aus dem Kriege 1870-71, ist um seine Dienstentlassung zum 1. Oktober eingekommen. Er verließ 35 Jahre die Bürgermeisterei und hatte vorher 13 Jahre den Rathenposten inne.

□ Ahausen bei Weilburg, 9. Sept. In der Grube erst. Borgeiern nachmittags verunglückten auf der

